

Muck rockt Berlin (IV): Die „Cologne Beer Riots“ (CBR)

Kriegsbericht

-I-

»Österreich muss man sich vorstellen wie eine übriggebliebene DDR.« (Josef Hader)

Er fuhr mit seinem Panzerspähwagen auf den Brüsseler Platz. Sie hatten ihn im Agnesviertel umlackiert und vergeblich versucht, der Bürgerlichkeit sechs Jahre lang Feynschliff zu geben. Connor war immer noch zu alt für diesen Bürgerkriegsschleiß, aber er musste kämpfen, kämpfen, kämpfen.

Die DITIB hatte die Bionademenschen und Eventottos vor Ort für ihre Zwecke instrumentalisiert, es ging um den öffentlichen Raum, um das Feiern im öffentlichen Raum, die Rückgewinnung desselben und um: Bier. Bier war politisch.

Zu Beginn der Riots war das alles ein kleiner Nachbarschaftsstreit, die Frontstellung jedoch klar: Es ging um das Spiel „Partypeople versus Geiz-ist-Geil-Anwohner“. Die Geizies wollten halt im hippen Viertel wohnen, aber - analog zu Berlin - keine Kotze vor der Haustür und lärmende junge Urbanies im Blumenbeet. Und die anderen wollten erst einfach nur den öffentlichen Raum nutzen und feiern und gingen dann, gekleidet in ihr Blut, auf die Straßen. Und doch gab es auf beiden Seiten des Biervorhangs eine tiefe Verachtung gegenüber dem Staat, der Intellektualität und allen Dingen, die nicht unmittelbar monetär quantifizierbar sind. Mit der gleichen Energie, mit der sie mittags aus den Büros stürmen und

schnell ihre Familienvans volltanken, weil an irgendeiner Tankstelle in der Nähe der Sprit zwei Cent billiger geworden ist, werden sie bald hurra schreiend dem nächsten hinterherrennen, der ihnen vollkommen unsinnige Versprechungen macht und ihnen vorgaukelt, er habe alles im Griff. Je irrationaler, umso besser.

Herr Karl, der protestantische Ultra aus den Wäldern Hessens, der seit vier Jahren auf ihrer Seite stand, auf der Seite des Demokratie Spezial Kommandos (DSK), hatte am Funkgerät eine kristallklare Meinung dazu:

Die DITIB ist doch das, was Heiner Müller meinte in der HAMLETMASCHINE: "Wenn sie mit Fleischermessern durch eure Schlafzimmer gehen, werdet ihr die Wahrheit wissen". Hätten wir bloß einen Verfassungsschutz, der nicht nur feiert und sich im Suff Ernennungsurkunden zum Kaiser von Trizonesien in die Hand drückt, dann täten sie diese Proto-Verbrecherorganisation beobachten. Nicht gleich wieder alle abknallen, wie die Thüringer, nein, sondern einfach nur beobachten. Einige schimpfen ja manchmal ein bisschen über die Katholische Kirche und ihre Loyalität zu Rom, aber das sind ja alles nur harmlose verwirrte Menschen (wie Martin Mosebach), im Vergleich zu diesem offen agierenden Arm des türkisch-islamischen Geheimdienstes. Kerle, Kerle, Kerle...

Ein Beruhigungsjäger machte ihn wieder schmunzeln und stimmte milde. Auch Connor grinste. Es war viel Zeit ins Land gegangen. War unser Geheimdienst doch keine Kirmesclowntruppe mehr wie 1991, als sie NVA-Panzer nach Israel verschiffen wollten und am

eigenen Zoll scheiterten? War unser Zoll so gut oder die Nachrichtendienste so schlecht?! Verfolgten sie im 15. Jahr der Kanzlerschaft von Dr. Angela Merkel einen „Plan“?!

Im Nachhinein hatte das Trauma des Kulturkampfes aus dem politischen Katholizismus bei Connor einen Kulturkatholizismus erzeugt und aus ihm einen Kulturkatholiken gemacht. Er hatte seit seiner Rückkehr aus Wien das Lied der Panzerfahrer 2.0 auf den Lippen: „Judith, mach` Deinen Abschuss, sicher ist sicher.“ Sicher ist sicher.

-II-

»De fimo ad excelsa.« (Georges Legros)

Worum ging es eigentlich am Brüsseler Platz? Nicht um Connors Graffito „I saw Jesus playing ‚Doom‘!“, für das er damals 40 Sozialstunden bei der Aktion Freizeit behinderter Jugendlicher (AFBJ) abliefern musste? Nein, es ging nicht *nur* um die Besetzung des „Öffentlichen Raums“, nein, nein. Es ging darum: „Wer ist reicher, wer ist mächtiger, wer ist kreativer, wer ist produktiver?“ Unter dieser Prämisse hieß es eben nicht nur „**Bier ist politisch**“ – es bedeutete, westliche Werte und Sicherheiten gegen den islamistischen Terror, das internationale LUMPENPROLETARIAT und den chinesischen Staatskapitalismus zu verteidigen. Bis zum letzten Euro. Auch am Brüsseler Platz. Connor wusste das. Er hatte die Zusammenhänge „durchschaut“. Es war die Zeit, als selbst die Zweifler am Kapitalismus zugaben, dass er langsam seine Perfektion erreichte. Unten herrschte Krieg, wurden die Personalier auf den Arbeitsämtern abgestochen, und oben spielten sie mit Playmobil.

Es war der „Weltkrieg um Wohlstand“ – und dieser Kampf wurde schon zu Friedenszeiten im Inneren organisiert, über das operative Tagesgeschäft hinaus. Die Kinder mit neonfarbenen Fahrradhelmen, Doppelnamen und nachhaltigem Holzspielzeug (unbehandelt) waren Sendboten der nationalen Wertegemeinschaft, einer neuformierten Gesellschaft, deren innerster Kern die heilige Familie bildete. Hier spielte nicht nur der Globalismus eine Rolle, sondern auch ganz banale Ängste wie das Älterwerden in einem Umfeld, in dem die Pubertät 25 Jahre dauert. All das hatte Connor in seinem Rucksack.

Die alte Neue Bundesrepublik war mit jeder Faser ihres Volkskörpers auf Verteidigung und Bewahrung aus. Während die Wölfe schon in der Küche standen. Das thüringische Staatsfernsehen berichtete zur Primetime über die Ausweitung der Cologne Beer Riots.

Die Brigade Frank Schirrmacher war bei Wiesbaden eingeschlossen. Schirrmacher, der Mann, der in der Verteidigungsgemeinschaft Deutschland die Naturwissenschaften zur Aufklärung 2.0 erhoben hatte, starb plötzlich und unerwartet im vorletzten Jahr, als er vor laufender Kamera auf „zdf.science 2“ einen Herzinfarkt erlitt. Er wollte gerade darlegen, er habe in den Tagebüchern von Ernst Jünger eine Passage gefunden, in der sich Jünger mit Goethes Farblehre auseinandersetzte. Das war zu viel für sein halbjunges Herz. Und auch für Connor. Er musste sich übergeben.

Connor schrieb auf eine Wand in Ehrenfeld: „Ich sah Mohamed mit einem Glas Schweinebraten-Schnaps in der Hand.“ Es war ein Scherzo. Er musste an der Eskalationsschraube drehen. Die Reissdorf-Brauerei wurde derweil von der volksrepublikchinesischen Huawei-Brauerei aufgekauft.

„Sie haben Reissdorf verkauft, die Faschisten? Das ist falsch.“

„Ja.“

"Und wie sollen wir das Kölsch jetzt nennen? Leissdorf?"

„Ja. Vielleicht dachten die ja, das wird aus Reis gemacht.“

-III-

»Ich muss doch schon lange nicht mehr probieren, die Lage wie sie ist, zu kommentieren. Ich hab doch lang genug gelebt vom Kopieren, um jetzt noch den Durchblick zu verlieren.« (Peter Hein)

Island hatte sich zur Postsozialistischen Republik ausgerufen und alle US-Amerikaner aufgefordert, binnen 48 Stunden das Land zu verlassen. Connor hatte Angst, den Verstand zu verlieren. Also trainierte er sein Gehirn, er dachte sich immer neue Arten aus, dafür zu sorgen, dass sein Geist nicht völlig einrostete. Seit Neuestem versuchte er, alle Auftritte von Hans Eichel bei Sabine Christiansen zu memorieren. Während die anderen schliefen, lag er in der Ruine des Brauhaus Max Päßgen und sprach sich leise vor:

„Wann war Hans Eichel, der Mann, der nicht das Heroin in unser Dorf brachte, sondern Private Equity und Casinokapitalismus eigentlich Gast bei ‚Christiansen‘?“ Connor dachte scharf nach. „Er war dort am 18.10.1998 als Ministerpräsident von Hessen. Und am...

16.05.1999,

27.06.1999,

12.09.1999,

31.10.1999,

20.02.2000,

21.05.2000,

16.07.2000,

03.12.2000,
17.06.2001,
09.09.2001,
21.10.2001,
16.12.2001,
03.02.2002,
05.05.2002,
01.09.2002,
20.10.2002,
16.03.2003,
11.05.2003,
29.06.2003,
30.11.2003 und
07.03.2004

als Finanzminister zu Gast.“ Sein Hirn funktionierte noch innerhalb akzeptabler Parameter. „Sowie am 08.06.2006 als ehemaliger Finanzminister.“ Connors Kopf war eigentlich so sturmreif geschossen, dass er in Friedenszeiten freiwillig zum Pilates oder Zumba gegangen wäre. Reissdorf gehörte den Chinesen. Das konnte Connor immer noch nicht verknusen. Hüttenkäse im Hüttendorf. Occupy Köln. Reissdorf kostete pro Flasche 3 (!) Nord-EURO im Einkauf und schmeckte trotzdem wie vollgepisste Wolldecke. Das war aber egal, denn einige Büdchen in Köln begannen, den Verkauf von Flaschenbier einzustellen. Und es gab

hier einen Zusammenhang zum Glaubensbekenntnis. Unfassbar, dass er vor zehn Jahren versucht hatte, Kölsch als Weltkulturerbe bei der UNESCO durchzuboxen, was leider misslang. Damals war klar, dass ALLES den Bach runtergeht. In seinem Kampftornister befanden sich seit der Schlacht um Wien zwei Bücher: die große Biographie von Franz Josef Wagner über ~~Dr. Angela Merkel~~ **Supermerkel:** „Vom Trabirücksitz ins Kanzleramt“ und das Buch "Wie nach dem Naseschnauben ein Haar auf der Zunge zurückblieb" - ein sozialkritischer Roman über das Sein als solches. Er konnte sich an den Autor aber nicht mehr erinnern. Rocco weckte ihn. Er hatte extra das „Haus der Volks Fuß-Gesundheit“ seines Schwiegervaters Blümel – natürlich ohne dessen Wissen - verkauft, um für das DSK in die Schlacht ziehen zu können. So ein Halbkettenfahrzeug ist sündhaft teuer und braucht viel Sprit. Doch nach der Euroabwertung verlor Rocco alles. Köln war eingemauert in der eigenen Erstarrung. Conner bewegte sich manchmal puddinghaft und hölzern zugleich. Der Bürgerkrieg war eine konturlose Zeitballung. Kämpften sie jetzt schon zehn Tage? Zehn Monate? Zehn Jahre?

Das öffentlich-rechtliche Fernsehen hatte seine Rolle als politisches Leitmedium vor zehn Jahren verloren. Es war nicht mehr meinungsbildend, sondern ein "moderierendes Forum für politischen Talk und ökonomischen Service." Und Kochsendungen. Rocco hatte genug von der "fiktionalen Glaubwürdigkeit" der Politiker und legte seine erste Bombe in Saarbrücken.

→ 1
Wendler
Com. abstrakt
Rocco

Da saß er eben noch im Nahverkehrstruppentransportzug, tiefbaugeschädigt. Mit seiner miserabel ausgeführten Laienspielerätowierung (Unterarm) „Navy“, die nur durch die Tattoo „Rocco“ auf seinem linken Handrücken getoppt wurde. Natürlich Karussellbremserschnurbart, offenes Hawaiihemd; selbstgedrehte Zigaretten samt bordeauxroter Bomberglanzjacke. Slipper mit Wollsocken zur verwaschenen Jeans. Rocco war ein Bahnhofskneipenoriginal, wie es im Blutbuche stand.

Doch auch ein selbstloses Menschenzusammenführungsgenie wie Rocco konnte die Zentrifugalkräfte innerhalb der DSK kaum mehr zusammenhalten. An der Nordseite des ausgebrannten Kölner Hauptbahnhofs hatte sich jemand die Mühe gemacht, eine Wand zu weißen und dann in karminrot darauf zu schreiben: „Chuck Norris brauchte kein Privatfernsehen.“ Der Boulevard berichtete von Hungersnöten und den ersten Fällen von Kannibalismus in den USA.

-IV-

"Connor, warum trägst Du eine Patronenhülse an Deiner Zutrittskarte?"

"Die lege ich immer auf den Tisch als Statement, wenn zu viel doofe Fragen gestellt werden!"

Die rumänische Freischärlerin, die 2012 das Occupy-Camp in Frankfurt/Main übernahm, hieß Anca Postumia Timis. Zusammen mit einer Handvoll Ernstmeiner übernahm sie das Zeltdorf. Das war so politisch, so unendlich großartig, dass man daran ALLES erklären kann: Die EURO-Krise, den auftrumpfenden Spätkapitalismus, Deutschlands Sieg im Zweiten Weltkrieg, die Globalisierung als Chance und Herausforderung, die prinzipielle Dummheit von Occupy, und Heiner „Bomber“ Müllers "Wolf des Südens". Das war Bad Klausenburg weltweit, wenn man sich die Truppe ansah, sie bestand aus: **„5 Aktivisten, 60 Rumänen, dazu 10 Alkoholranke, 5 Junkies, 10 geistig Verwirrte.“ Manche von ihnen hatten auch Doppelrollen inne.** Connor glaubte an Werte und war verschnupft, dass der Widerstand so unterirdisch und grottoid endete. Herr Karl war da realitätsnäher und sagte lapidar:

„Da waren am Ende doch eh nur noch Zigeuner, Bankierstöchter mit daddy issues, Alkoholiker/Drogensüchtige und Verfassungsschutzagenten drinne. ‚The revolution will not be televised‘, im Gegensatz zu dieser Occupy-Scheiße.“

Die zunehmende Gereiztheit in den Metropolen ließ sich zivilisatorisch nicht mehr kompensieren. Und die Tagespolitik von 2011 bis 2014 verstärkte bei Connor die Wahrnehmung von Redundanz und Surrealität.

So war es. Wohl. Viele sind berufen, doch nur wenig ausgewählt.
Auch Connor hatte Freunde im Krieg verloren.

Ein Schuss fiel.

Jemand ließ vor Schreck eine Flasche RLeissdorf fallen.

-ENDE-